

Juli 2026

Neu in der Sammlung: „Zeit ist Geld – Geld ist Zeit“ von Julia Herfurth

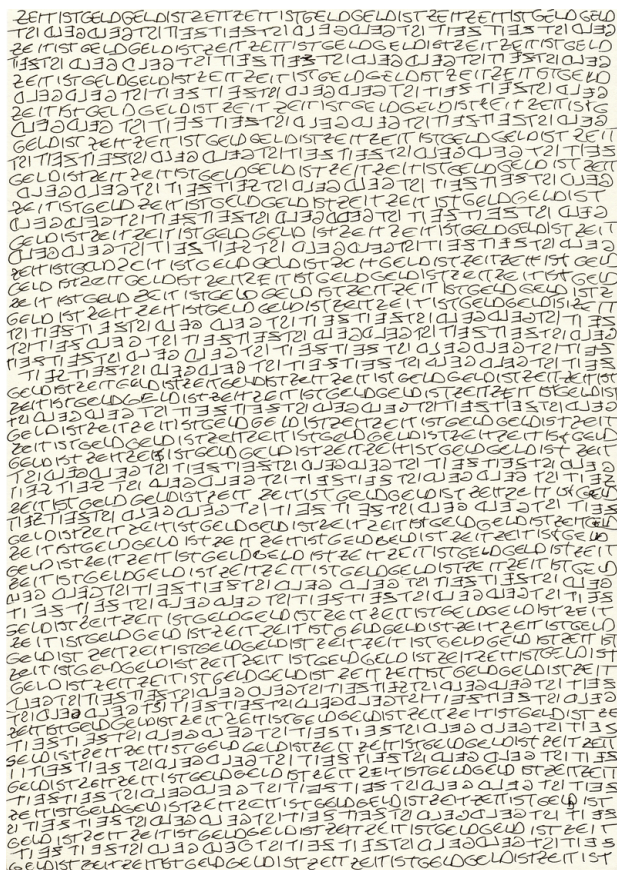
Mit dem unikalen Blatt der in Berlin tätigen Künstlerin und Kuratorin Julia Herfurth befindet sich eine außergewöhnliche kalligraphische Arbeit im Bestand der Sammlung Haupt. In ständiger Wiederholung, vor- und rückwärts mit der Hand geschrieben, sind die Sätze „Zeit ist Geld“ und „Geld ist Zeit“ zu lesen. Sie bedecken das ganze Blatt, Anfang und Ende gibt es nicht.

Die Arbeit entstand 2017 im Rahmen von „SWEAT SHOP, Schaufenster Berlin zu Gast im Laden für Nichts in Leipzig“. **SWEAT SHOP** ist eine interaktive Kunstperformance, die Kunstproduktion unter kapitalistischen Bedingungen inszeniert. Besucher:innen beauftragen Künstler:innen vor Ort mit der Kreation von Werken, deren Preise durch Angebot und Nachfrage steigen. Zur Anfertigung einer Auftragsarbeit haben die Künstler:innen je 30 Minuten Zeit.

Das Projekt hinterfragt Kunstmarkt, Wert, Wettbewerb und globale Arbeitsbedingungen.

So thematisiert die Arbeit die Produktionsbedingungen, unter denen sie entstanden ist.

„Zeit ist Geld“ geht auf Benjamin Franklin zurück. Franklin (1706 – 1790) war Mitverfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, Erfinder und Verleger – und obgleich er nie Präsident der USA war, auf dem 100-US-Dollar-Schein abgebildet.¹



Mit der Formulierung „Remember that time is money“ in seinem Essay *Advice to a Young Tradesman* (1748) machte er Zeit zu einer ökonomischen Ressource – ein Gedanke, der bis heute unsere Arbeits- und Leistungsgesellschaft prägt.

Franklin verstand Zeit als wirtschaftliche Ressource: Wer seine Zeit unproduktiv verbringt, verzichtet auf möglichen Verdienst.

Mit der Industriellen Revolution erhielt der Satz eine neue Bedeutung. Fabrikarbeit machte Zeit messbar: Arbeitsbeginn und -ende wurden durch Uhren geregelt. Löhne wurden nach Stunden berechnet. Produktivität wurde zum Maßstab wirtschaftlichen Erfolgs.

Der Historiker E. P. Thompson beschrieb diesen Wandel als den Übergang von einer aufgabenorientierten zu einer zeitdisziplinierten Arbeitskultur.

Zeit wurde selbst zur Ware.

Im Kapitalismus bedeutet „Zeit ist Geld“, dass Arbeitszeit in wirtschaftlichen Wert umgewandelt wird.

Zeit ist Geld – Geld ist Zeit, 2017, Zeichnung, Graphit auf Papier, 29,7 × 21 cm · Reproduktion: Hermann Büchner

Unternehmen versuchen deshalb, Arbeitsabläufe zu beschleunigen, Leerlauf zu vermeiden, möglichst viel Wert in möglichst kurzer Zeit zu erzeugen. Auch Konsum wird auf Zeit optimiert – etwa durch Lieferdienste, Self-Checkout oder Automatisierung.

¹ siehe hierzu die Arbeit „Faces in my Pocket“ von Will Kempkes, vorgestellt im [Newsbeitrag August 2015](#).

„Zeit ist Geld ...“ schließt an andere Arbeiten zum Thema Geld von Julia Herfurth an, aber auch an verschiedene Druckgrafiken, in denen Mikroschrift zum künstlerischen Mittel und formgebenden Element wird.

„The Old Melbourne Cemetery“ (2011) war die erste Arbeit, die Geld bzw. Handel zum Thema hat.

Sie zeigt die leere Markthalle der Fleischabteilung des Queen Victoria Market in Melbourne, Australien, der 1878 gegründet wurde. Er ist der größte überdachte Freiluftmarkt in der südlichen Hemisphäre. 2018 wurde er in die australische Nationale Denkmalliste (National Heritage List) aufgenommen. Nur an wenigen Orten des Marktes wird ersichtlich, dass er sich auf dem ehemaligen Gelände des Old Melbourne Cemetery befindet.



The Old Melbourne Cemetery, 2011, C-Print on Alu-Dibond, 74 × 110 cm · Foto: Julia Herfurth

Der Friedhof wurde 1837 angelegt und war der erste, der nach Religionszugehörigkeit gegliedert war. Er umfasste auch einen Bereich für Angehörige der First Nations. 1922 wurde der Friedhof endgültig geschlossen. Im Zuge der schrittweisen Erweiterung des 1878 eröffneten Queen Victoria Market wurden zwischen 7.000 und 9.000 Gräber nicht umgebettet und befinden sich bis heute unter dem Marktgelände. Die Skulptur „Passages“ sowie Grenzmarkierungen sind bislang die einzigen Hinweise vor Ort auf den ehemaligen Friedhof. In der ortsspezifischen Ausstellung/Mixed-Media-Installation „**Beneath the City**“ (2023, Mixed Media, Work in Progress, Testing Grounds, Melbourne, Australien) wird dieser Faden abermals aufgenommen und das betrachtete Themenfeld erweitert.

Die fotografische Arbeit „Fatma Aliye“ (2012), die Durchleuchtung eines türkischen 50 Lira Scheins, setzt sich ebenfalls mit dem Thema Geld auseinander und ist Teil der Sammlung Haupt (siehe dazu **Newsbeitrag Februar 2013**).

Der 50 Lira Schein ist der erste türkische Geldschein, auf dem eine Frau abgebildet ist. Er wurde 2009 mit der Währungsumstellung eingeführt und sorgte für einige Debatten. Die darauf abgebildete Frau, Fatma Aliye, gilt als die erste weibliche Romanautorin der Türkei. Sie war die erste Frau, die Romane unter ihrem eigenen Namen veröffentlichte. Außerdem engagierte sie sich für Frauenrechte, schrieb Essays und Kolumnen für ein Frauenmagazin. Sie lebte von 1892 bis 1936.

Die heutige Republik Türkei wurde 1923 von Mustafa Kemal Atatürk gegründet. Er ist auf jedem türkischen Geldschein mehrmals abgebildet. Durch das Durchleuchten des 50 Lira Scheins und das Sichtbarwerden beider Seiten des Geldscheins sind Fatma Aliye und Atatürk gleichzeitig zu erkennen und stehen sich gegenüber.

Wie Fatma Aliye zu Atatürk und seinen Reformen stand, bleibt offen. Es ist nicht eindeutig zu beantworten, ob sie die gesellschaftliche Modernisierung befürwortete oder eher die Werte und Traditionen des zerfallenden Osmanischen Reichs vertrat.



Fatma Aliye, Durchleuchtung eines türkischen 50-Lira-Scheins, 2012, 15 Silbergelatineprints, je 16 × 24 cm (Gesamtansicht) · Foto: Julia Herfurth

Die Verwendung von Schrift und Mikroschrift ist ein wiederkehrendes Motiv in den Arbeiten Herfurths. Genannt seien hier beispielhaft zwei Arbeiten.

Die Serie von vier Ätzzradierungen im Format von 57 × 40 cm mit dem Titel „RoundupReady-Pflanzen“ ist Teil ihrer Diplomarbeit „Exploratio Latentis Incertitudinem“², die sie 2013 an der Bauhaus Universität Weimar ablegte.

Angeregt von Mikrographien aus dem 17. und 18. Jahrhundert, werden Pflanzen aus Schrift geformt. Aus der ständigen Wiederholung des Namens der gentechnisch veränderten Pflanzen bildet sich ihre Struktur.

Hierbei handelt es sich nicht um die lateinischen Namen der Pflanzen, sondern um den Markennamen der durch den deutschen Konzern Bayer (bis 2018 vom US-amerikanischen Konzern Monsanto) patentierten Pflanzen. Diese sind resistent gegen das Pflanzenschutzmittel Roundup mit dem Wirkstoff Glyphosat.

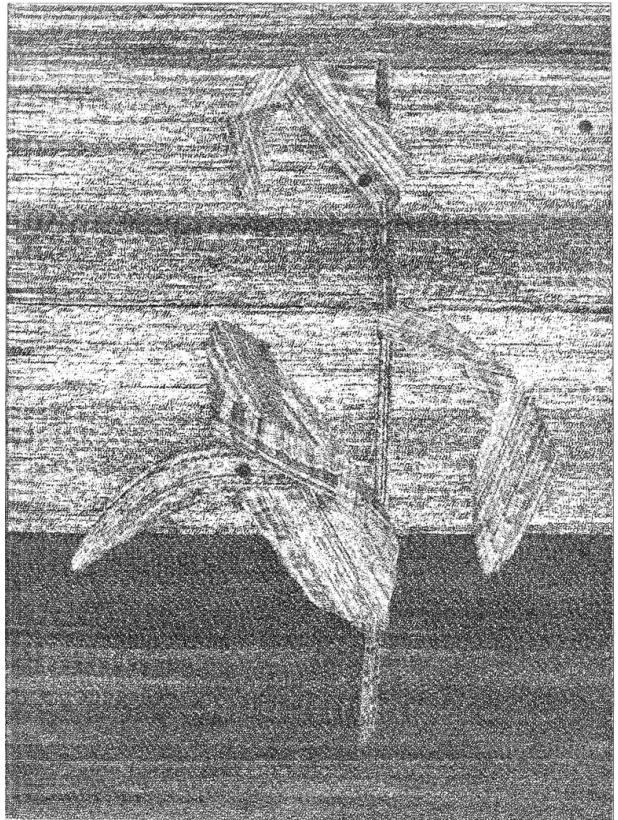
Die Radierungen wurden vom 3. – 7.4.2013 in der Galerie Eigenheim in Weimar im Rahmen der Ausstellung „Exploratio Latentis Incertitudinem – Diplom-Präsentation – Julia Herfurth“ vorgestellt.

² zu deutsch „Die Erforschung der unsichtbaren Unsicherheit“

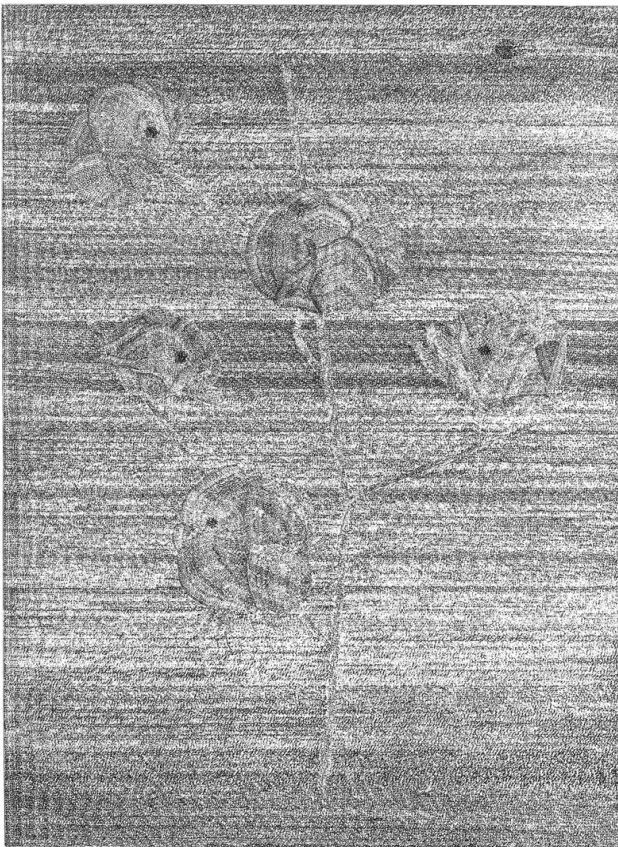
Serie „RoundupReady-Pflanzen“



RoundupReady Canola

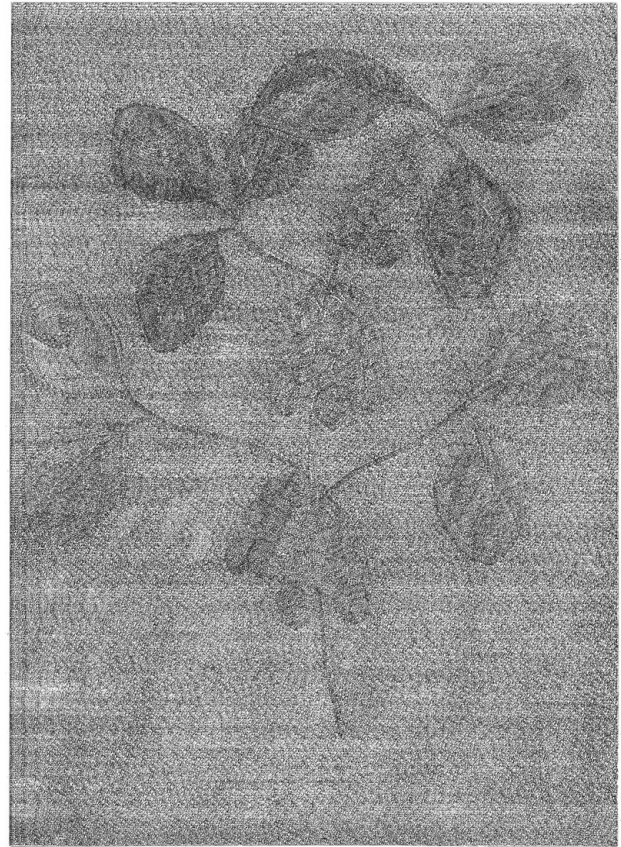


RoundupReady Corn



RoundupReady Cotton

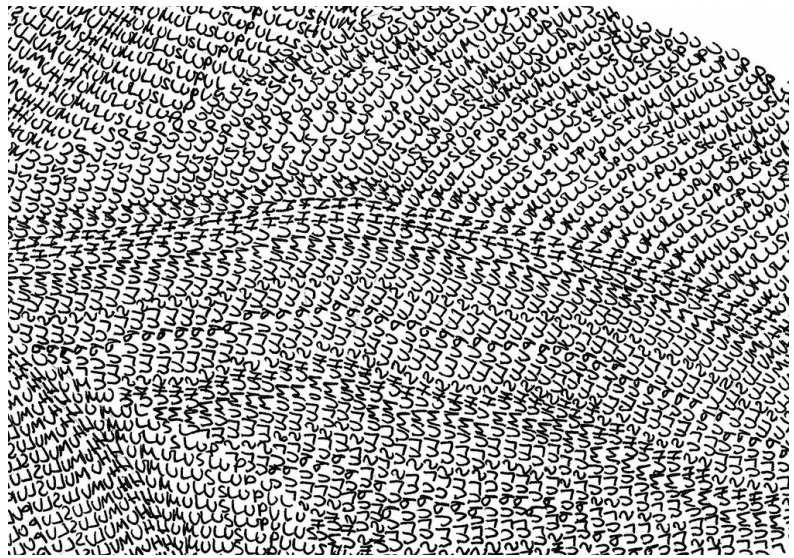
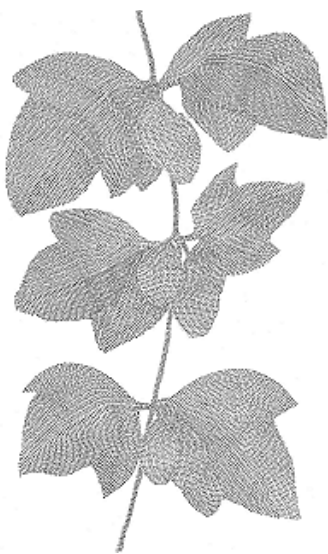
Reproduktionen: Julia Herfurth



RoundupReady Soy

Die ortsspezifische Mixed-Media-Installation „humulus lupulus“ (2015) basiert ebenfalls auf Mikroschrift. Sie entstand im Rahmen des **Kontext Labor Bernau 2015** im Heeresbekleidungsamt in Bernau bei Berlin. Das Projekt war eine Ergänzung der Lehr- und Forschungsbereiche des postgradualen Masterstudiengangs Kunst im Kontext der Universität der Künste Berlin.

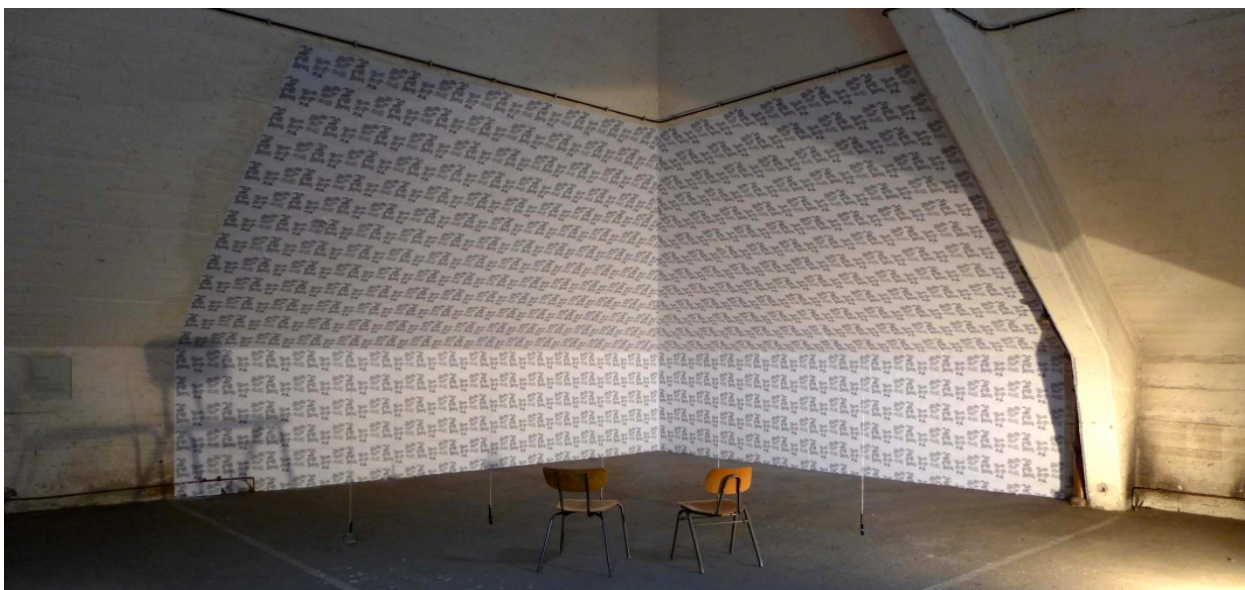
„Humulus lupulus“ ist der lateinische Name des Echten Hopfen. Die Stadt Bernau bei Berlin war im Mittelalter für das Bernauer Schwarzbier bekannt. Es steht im Mittelpunkt vieler Sagen und Geschichten, die von der Gründung der Stadt Bernau und ihrer Verteidigung gegen die Hussiten handeln.



Humulus lupulus-Zeichnungen, Details: Element mit „1965“ / Element mit „HUMULUS LUPULUS“

Die Tapezierung setzt sich aus drei Zeichnungen zusammen. Jede Zeichnung zeigt eine Hopfenpflanze, dessen Struktur auf Mikroschrift beruht. In ständiger Wiederholung bilden die Worte „HUMULUS LUPULUS“, „TRICHLORETHEN“ und die Zahl „1965“ die jeweilige Hopfenpflanze.

Die 70cm x 100 cm großen Originalzeichnungen wurden verkleinert und vervielfältigt. In hundertfacher Ausführung wurde damit ein Teil des Dachgeschosses des Heeresbekleidungsamtes tapeziert. Die tapezierte Fläche umfasst ca. 70 m². Zusätzlich zu zwei Stühlen in der Mitte, wurden fünf Lupen installiert.



Humulus lupulus-Installationsansicht · Reproduktionen/Foto: Julia Herfurth

Das Heeresbekleidungsamt, in dem die Arbeit umgesetzt wurde, ist ein von der Wehrmacht zwischen 1939 und 1942 erbautes militärisches Objekt (eigentliche Bezeichnung Heeresbekleidungsnebenamt). Es diente zur Herstellung und Lagerung von Uniformen und Armeezubehör. Von 1945 bis 1994 wurde es von der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) als zentrales Nachschub- und Versorgungsdepot genutzt. Außerdem wurden dort Armeebekleidung, Armeezubehör und Ersatzteile aufbewahrt, repariert und es gab eine Wäscherei. In letzterer fand 1965 eine Havarie statt. Es sickerte eine große Menge des giftigen Reinigungsmittels Trichlorethen in den Boden und verunreinigte das Grundwasser.

Die ortsspezifische Arbeit nimmt zugleich Bezug auf das Bernauer Schwarzbier und auf die Havarie im Jahr 1965 und setzt sie miteinander in Beziehung.

CV Julia Herfurth (lange Version [hier](#))

Julia Herfurth studierte Freie Kunst an der Bauhaus Universität Weimar (mit Diplom-Abschluss 2013) und der Marmara Universität Istanbul. 2018 schloss sie den Masterstudiengang Art in Context an der Universität der Künste Berlin mit Auszeichnung ab. Kultur- und architekturgeschichtliche Fragestellungen bilden die Grundlage der künstlerischen Praxis von Julia Herfurth. Die Erschließung der Themen erfolgt durch Recherchen, Interviews mit Bürger:innen und Expert:innen und werden mittels Zeichnung, Fotografie und verschiedene Drucktechniken bearbeitet – oder sie münden in Ausstellungen, die unterschiedliche Materialien, Artefakte und Medien verbinden. Sie ist an Gruppenausstellungen im In- und Ausland beteiligt und realisierte zudem als künstlerische Co-Leitung verschiedene Ausstellungsprojekte.

Im Juli 2026 gewann Julia Herfurth mit ihrem Entwurf „Berliner Interferenz – Ortsspezifik & Interaktion“ den 1. Preis im [Kunst am Bau-Wettbewerb](#) für den Erweiterungsbau der Papageno-Grundschule, die Umsetzung erfolgt 2026/27.



Keyvisual Wettbewerbsbeitrag „Berliner Interferenz“ · Visualisierung: Robert Müller/neon-bold.de

Webressourcen

Website

julia-herfurth.de

Instagram

[@juliaherfurth](https://www.instagram.com/juliaherfurth)

„Berliner Interferenz – Ortsspezifisch & Interaktion“ für den Erweiterungsbau der Papageno-Grundschule

kunst-im-stadtraum.berlin/de/post/papageno-grundschule

*Zusammenstellung unter Verwendung von Informationen, Fotos und Texten von und mit Dank an Julia Herfurth: Dr. Hermann Büchner, Kurator der *Sammlung Haupt*, hb@sammlung-haupt.de*